

www.bertini-preis.de

LASS DICH NICHT EINSCHÜCHTERN!

Mit Bewerbungsunterlagen für 2004.

BERTINI-PREIS

FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

»DER BERTINI-PREIS FORDERT DINGE, DIE NUR SCHEINBAR SELBSTVERSTÄNDLICHE MENSCHENPFLICHT SIND: HINSCHAUEN, WENN ANDERE WEGSEHEN, SICH EINMISCHEN, WENN ANDERE SCHWEIGEN, ERINNERN, WENN ANDERE VERGESSEN, EINGREIFEN, WENN ANDERE SICH WEGDREHEN, UNBEQUEM SEIN, WENN ANDERE SICH ANPASSEN.«

DAGMAR REIM

ANGUCKEN

LESEN

DARÜBER REDEN

SACKEN LASSEN

WEITER INFORMIEREN

BESPRECHEN

AUGEN OFFEN HALTEN

BEOBACHTEN

VERSTEHEN

ZIVILCOURAGE ZEIGEN

MITMACHEN

BEWERBEN

BEWERBUNGSUNTERLAGEN AM ENDE DER BROSCHÜRE

INHALT

WAS IST DER BERTINI-PREIS? 04
DIE PREISVERLEIHUNG 05
AUSZÜGE AUS DER REDE VON R. GIORDANO 06
DIE BERTINI-PREISTRÄGER 2003 08

REDEN IST GOLD 10
SCHICKSALE DER NACHBARN 14
FAHNDUNGSAUFTRAG M 18
ERINNERUNGSARBEIT 22
»SAG JA« 26
SCHULD OHNE SÜHNE 30
STOLPERSTEINE 34

DIE BERTINI-PREISTRÄGER 1998 38
DIE BERTINI-PREISTRÄGER 1999 39
DIE BERTINI-PREISTRÄGER 2000 40
DIE BERTINI-PREISTRÄGER 2001 41
DIE BERTINI-PREISTRÄGER 2002 42
ANERKENNUNGEN 2003 44
DIE FÖRDERER 46
AUSSCHREIBUNG BERTINI-PREIS 2004 49
TEILNAHMEBEDINGUNGEN 50
IMPRESSUM 51

Was ist der BERTINI-PREIS?

Der BERTINI-PREIS wird an junge Menschen verliehen, die sich für ein solidarisches Zusammenleben in Hamburg engagieren. Er unterstützt Projekte, die gegen die Ausgrenzung von Menschen in dieser Stadt eintreten. Er fördert Vorhaben, die Erinnerungsarbeit leisten und die Spuren vergangener Unmenschlichkeit in der Gegenwart sichtbar machen. Er würdigt junge Menschen, die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in Hamburg zu verhindern.

Der Name des Preises geht zurück auf den großen Roman »DIE BERTINIS«, in dem der Hamburger Schriftsteller Ralph Giordano das Schicksal seiner Familie und das Verhalten ihrer Hamburger Mitbürgerinnen und Mitbürger während der Verfolgung in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur schildert. Der Roman geißelt die Ausgrenzung, Verfolgung und Erniedrigung, die viele Hamburgerinnen und Hamburger in jener Zeit erlitten, und er beschreibt Hamburgerinnen und Hamburger, die damals wegschauten, das Unrecht duldeten oder unterstützten. Er würdigt aber auch jene, die Zivilcourage bewiesen und ihren verfolgten Mitbürgerinnen und Mitbürgern – oft unter Einsatz des eigenen Lebens – geholfen haben.

Entstanden ist der Preis auf Initiative des Hamburger Pädagogen Michael Magunna. Heute wird er getragen von einem Verein, in dem sich ganz unterschiedliche ideelle und materielle Förderer zusammengefunden haben (siehe Seite 46). Die Jury wählt alljährlich unter den eingereichten Vorschlägen und Bewerbungen die Preisträger aus; die Preisverleihung findet alljährlich am 27. Januar statt, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. 39 Gruppen und Einzelpersonen wurden bisher mit dem BERTINI-PREIS ausgezeichnet. Sie alle setzten erfolgreich um, was der BERTINI-PREIS in der Erinnerung an die Vergangenheit für das Handeln in der Gegenwart fordert: »Lasst euch nicht einschüchtern!«



Die Preisverleihung

Am 27. Januar 2004 wurde der BERTINI-PREIS zum 6. Mal verliehen. Rund 750 Gäste waren in das Ernst Deutsch Theater gekommen.

Nach der Begrüßung durch die Hausherrin Isabella Vértes-Schütter sprach Günther Wedderien für den BERTINI-PREIS e.V. die einleitenden Worte. Er lobte das hohe Niveau der eingereichten Arbeiten und bedankte sich bei allen Bewerberinnen und Bewerbern und bei den unterstützenden Lehrerinnen und Lehrern. Bildungssenator Reinhard Soltau hob in seinem Grußwort hervor, dass »der BERTINI-PREIS junge Menschen aus allen Bereichen anstiftet, sich couragiert für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in unserer Stadt einzusetzen«. Anschließend sprach die Landesfunkhausdirektorin des NDR, Maria von Welser, die Festrede und sagte: »Die Preisträger, die heute hier ausgezeichnet werden, haben in Schrift und Wort festgehalten, was sie durch ihr Engagement in den Projekten gelernt haben, vor allem: Zivilcourage.« Anschließend stellte Catharina Felixmüller vom NDR die Preisträgerinnen und Preisträger vor, unterstützt durch Einspielfilme mit kurzen Porträts der Projekte, die Renate Kaufeld produziert hatte. Mitglieder der Jury würdigten das Engagement der Ausgezeichneten und überreichten die Urkunden, verbunden mit einem Scheck über jeweils 1.250 Euro, und Ralph Giordano übergab jeder Preisträgerin und jedem Preisträger eine handsignierte Ausgabe des Romans »DIE BERTINIS«.

Für den musikalischen Rahmen sorgten Polina Borissova (Gesang und Keyboard), Linn Meissner (Gesang und Keyboard), Paul Ernst (Gitarre), Andris Meinig (Bass) und Johann Seuthe (Schlagzeug) von der Staatlichen Jugendmusikschule. In seinem Schlusswort erzählte Ralph Giordano über »Regenbogen«, eine Jugendliebe, von der er sich trennen musste wegen seiner jüdischen Herkunft. Und an die Preisträger gewandt, sagte er: »Wo die Liebe von Staats wegen bedroht ist, da ist auch das Leben bedroht. Und ihr sollt leben und werdet mich dabei immer an eurer Seite finden – so lange ich lebe.«



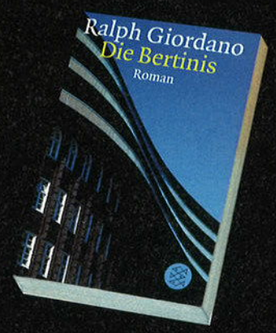
Auszüge aus der Rede
von Ralph Giordano

anlässlich der 6. Verleihung des BERTINI-Preises am 27. Januar 2004 im Ernst Deutsch Theater

»Ich möchte Ihnen zum Schluss eine Geschichte erzählen. Und dieses Gebäude, in dem wir uns befinden, ist Zeuge – wenn auch zu einer Zeit, als es nicht ›Ernst Deutsch Theater‹ hieß, sondern ›Kino an der Mundsburg‹.

Es war einmal ein Mädchen, das war 17, wie ich, damals, 1940. Wir waren uns auf einem ›Frühlingsdom‹ begegnet, da oben in Barmbek, in der Hufnerstraße – wie sich junge Leute eben kennen lernen: Sie schauen sich in die Augen und mögen sich. In unserem Fall entlud sich kein Blitz, sondern spannte sich ein riesiger, violett, blau, grün, orange schillernder Halbkreis über Hamburgs Norden. Darum nannte ich sie, obwohl sie natürlich einen Namen hatte, ›Regenbogen‹. Sie hat es lange ertragen, hat nicht gefragt, warum wir uns nur im Dunkeln sahen, in kein Lokal gingen, öffentliche Plätze mieden und möglichst wenig mit anderen zusammenkamen, was am besten im Stadtpark ging. Bis ›Regenbogen‹ eines Abends fragte: ›Warum? Warum ist das so, immer nur im Finstern? Bist du ein Verbrecher?‹ und ich ihr antwortete, wahrheitsgemäß: ›Schlimmer – ich habe eine jüdische Mutter!‹ In dem Buch, das Sie in Händen halten, meiner autobiografischen Familien- und Verfolgten-Saga, finden Sie, was dann geschah – ich zitiere:





›Sie ließ seine Hand los und entfernte sich ein paar Schritte. Der Mond schien, und so konnte Roman das kleine, helle, dreieckige Gesicht klar erkennen. ›Ich möchte dich immerzu ansehen‹, sagte sie, ›immerzu‹. Aber das ging nicht, das war verboten. Und so konnten wir zueinander nicht kommen, der Graben war viel zu tief – und ausgehoben von Paragrafen, die sich Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre nannten. Dabei hatten wir uns doch so lieb, so lieb. Und das letzte, was ich wollte, war ›Regenbogen‹ gefährden. Denn wer mit uns war, war gefährdet. Und so trennten wir uns, gewaltsam, und sahen einander nicht mehr. Vorher jedoch haben wir geweint, zusammen und sehr lange – ›Regenbogen‹ und ich, beide 17, damals, 1940. Danach weinte ich allein. Ich weiß noch genau, bis heute, an welchen Stätten. Und eine davon war dieser Raum, in dem wir uns jetzt befinden, vor über sechzig Jahren, ›Kino an der Mundsburg‹, da oben auf einer Empore.«



Die BERTINI-Preisträger 2003



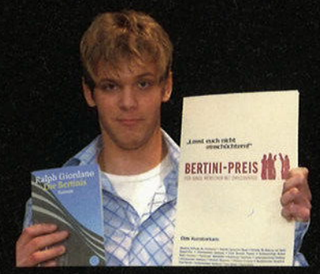
»STOLPERSTEINE«: Die Klasse H9 der Schule Möllner Landstraße widmete einem in Theresienstadt ums Leben gekommenen Billstedter Ehepaar zwei »Stolpersteine«. Durch einen Aufruf im Hamburger Wochenblatt war es den Schülerinnen und Schülern gelungen, Namen und das bis dahin unbekannte Verfolgungsschicksal der jüdischen Deportationsopfer zweifelsfrei zu klären. DR. WOLFGANG BLÜMEL (HASPA) überreichte den Hauptschülerinnen und Hauptschülern Urkunde und Scheck.



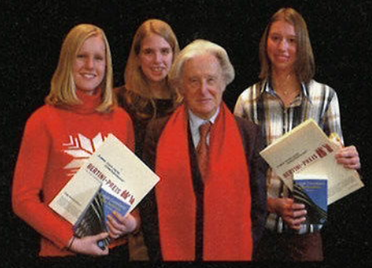
»SCHICKSALE DER NACHBARN«: Acht Konfirmandengruppen der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Gabriel Volksdorf recherchierten die Schicksale von sieben jüdischen Nachbarn aus ihrem Stadtteil, die deportiert und ermordet wurden. Auf einem Informationsabend präsentierten sie die Ergebnisse ihrer Spurensuche und legten einen Stolperstein. Ausgezeichnet mit Urkunde und Scheck wurden die 35 Konfirmandinnen und Konfirmanden von AXEL ZWINGENBERGER (DAMPF PLUS).



»SAG JA«: Eine Auseinandersetzung zweier Mitschüler über Herkunft und Hautfarbe des anderen brachte die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5a der Barmbeker Haupt- und Realschule Fraenkelstraße zum Nachdenken und zum Handeln. Am Anfang ihres Projekts stand ein deutliches »Nein« zu Beschimpfungen und Ausgrenzung, am Ende eine Mappe mit über 40 Statements – auch von Freunden, Bekannten und Prominenten, die »Ja« sagen – zum Leben, zum Frieden, aber auch zum Ausschlafen, Spielen ... Urkunde und Scheck für das Projekt überreichte BERND BRAUER (FREIMAURERLOGE ROLAND).



»SCHULD OHNE SÜHNE«: Mit seiner Expertise »Schuld und Sühne? Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzentrationslagers Neuengamme« belegt Janko Raab, Schüler der Max-Brauer-Schule, eindrucksvoll die von Ralph Giordano so genannte »zweite Schuld« der Deutschen. Urkunde und Scheck überreichte KNUT W. FLECKENSTEIN (ARBEITER-SAMARITER-BUND).



»FAHNDUNGSAUFTRAG M«: Birte Gill, Sarah Kegat und Corinna Mertz vom Gymnasium Heidberg recherchierten anhand der Akte »Fahndungsauftrag M«, die Observation, Inhaftnahme und Verurteilung der Mutter von Birte Gill durch das »Ministerium für Staatssicherheit«. Birtes Mutter hatte sich in einen Westdeutschen verliebt und versucht, der SED-Diktatur durch Flucht zu entkommen. Urkunde und Scheck erhielten sie aus den Händen von RALPH GIORDANO.



»ERINNERUNGSARBEIT«: Arbeitslose Jugendliche und Jungerwachsene aus dem Tagelöhnerprojekt »Jobs aller Art« in Billstedt beteiligten sich an der Erstellung eines Mahnmals zur Erinnerung an die Zwangsarbeiter, die von 1942 bis Kriegsende zum Sand- und Kiesabbau in Kirchsteinbek eingesetzt wurden. OLIVER WELLING (SPOT-MEDIA AG) überreichte Scheck und Urkunde.



»REDEN IST GOLD«: Als eine Gruppe teilweise vermummter junger Tschetschenen mit Baseballschlägern im Berufsschulzentrum Bergedorf auf afghanische Schüler losstürmten, bewiesen Elaha Hakim und Jens Krause Zivilcourage und psychologisches Geschick. In der von Angst und Gewalt geprägten Situation befriedeten sie umsichtig die gewalttätige Auseinandersetzung zwischen den Kontrahenten. HANS-JUERGEN FINK (HAMBURGER ABENDBLATT) übergab Urkunde und Scheck.

zu den Projekten

REDEN IST GOLD.

BIS ZUR PAUSE WAR DER 3. DEZEMBER 2003 EIN GANZ NORMALER SCHULVORMITTAG FÜR DIE SCHÜLERIN ELAHA HAKIM (23) UND IHREN MITSCHÜLER JENS KRAUSE (27). BEIDE BESUCHTEN DIE FACHOBERSCHULE IM BERUFSSCHULZENTRUM BERGEDORF. DOCH AN JENEM TAG STÜRMTE EINE GRUPPE JUNGER TSCHETSCHENEN DIE SCHULE UND GING AUF AFGHANISCHE SCHÜLER LOS. ALS ES ZUR SCHLÄGEREI KAM, GAB ES FÜR ELAHA HAKIM UND JENS KRAUSE NUR EINE WAHL: HINSEHEN UND HELFEN.



Wie hast du den Überfall erlebt?

Jens Krause: Ich stand auf dem Pausenhof und sah drei maskierte Jugendliche auf die Schule zukommen, weitere Jugendliche folgten. Sie hatten sich mit Baseballschlägern und Knüppeln bewaffnet und stürmten ins Schulgebäude. Das sah böse aus, die kamen an wie ein Rollkommando. Deswegen habe ich sofort in der Polizeieinsatzzentrale angerufen und sicherheitshalber drei Rettungswagen geordert. Weil ich Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr bin und eine Ausbildung im Rettungsdienst habe, wusste ich, was zu tun war, aber das hätte auch jeder andere gekonnt. Ich bin dann auch in das Schulgebäude reingegangen und traf dort auf Elaha. Wir kennen uns, weil wir beide Klassensprecher in unseren Klassen sind.

Was passierte im Schulgebäude?

Elaha Hakim: Ich kam vom Pausenhof und sah, wie es im Gebäude zur Schlägerei kam. Alles ging ganz schnell. Ich wusste zunächst nicht, um was es geht. Erst nach und nach habe ich mitbekommen, dass die tschetschenischen und afghanischen Jugendlichen sich schon länger bekriegen. Erst mal habe ich die verletzten und angegriffenen Schüler auf Dari angesprochen. Das ist meine Muttersprache, denn ich stamme selber aus Afghanistan. Ich habe dafür gesorgt, dass sich die Schüler im Sekretariat in Sicherheit bringen. Wir haben uns dort eingeschlossen und die Polizei angerufen. Jens kümmerte sich um die Verletzten.

Wie viele Verletzte hat es gegeben?

Jens Krause: Es gab insgesamt zwölf Verletzte, drei von ihnen mussten im Krankenhaus behandelt werden.

Schließlich traf die Polizei ein. Was geschah dann?

Elaha Hakim: Sie haben uns erst mal mit den Jugendlichen reden lassen. Das war gut so. Ich hatte ein Gespräch der Schüler auf Dari mitbekommen, in der sie schon Zeit und Ort für den Gegenangriff planten. Das habe ich dann der Polizei gesagt, so dass die nächste Schlägerei verhindert werden konnte.

Dass es nicht zu noch schlimmeren Eskalationen kam, ist eurem konsequenten Handeln zu verdanken. Hattet ihr keine Angst?

Elaha Hakim: Ich hatte gar keine Zeit, darüber nachzudenken. Ich habe getan, was in meiner Macht stand.

Jens Krause: Ich gehe eher systematisch vor, gucke, wer ist verletzt, was ist zu tun?

Und was taten eure Mitschüler?

Elaha Hakim: Viele haben geguckt, aber nichts weiter unternommen. Es muss ja niemand den Helden spielen und sich selber in Gefahr bringen. Aber es wäre gut gewesen, wenn sie vielleicht gefragt hätten, ob wir Hilfe brauchen.

Wie ging es weiter an der Schule, wurde der Konflikt beigelegt?

Jens Krause: Der Schulleiter Herr Lund, der an dem Tag des Überfalls nicht in der Schule war, hat Konsequenzen gezogen. Er hat die Pausenaufsicht verstärkt und in jeder Klasse wurde über den Vorfall gesprochen. Es gab einige Tage später auch eine Konferenz mit dem Schulleiter, der Polizei, einigen afghanischen und tschetschenischen Kontrahenten und deren Eltern. Die Jugendlichen haben dann mit Handschlag den Konflikt beendet.

Ihr würdet wieder helfen?

Elaha Hakim: Auf jeden Fall. Mich hat eine eigene schlechte Erfahrung geprägt. Als ich acht Jahre alt war, bin ich zusammen mit meinem jüngeren Bruder von Skinheads verprügelt worden. Das war vor dem Eingang eines Schnellrestaurants. Die Leute, die drinnen saßen, konnten das sehen, aber keiner hat uns geholfen. Seitdem habe ich mir geschworen, ich werde immer helfen und handeln, wenn jemand bedroht wird.

Jens Krause: Ich hätte ein schlechtes Gewissen, wenn ich weggehen und später erfahren würde, dass jemand zu Schaden gekommen ist. Man kann von jedem erwarten, dass er wenigstens die Polizei ruft.

Ist das für dich Zivilcourage?

Jens Krause: Unter Zivilcourage verstehe ich: Aufstehen und Halt sagen! Ich überlege und schaue, wie ich am besten helfen kann.



SCHICKSALE DER NACHBARN.

IN VOLKSDORF STELLTEN SICH 35 KONFIRMANDINNEN UND KONFIRMANDEN DER VERGANGENHEIT IN IHREM STADTTEIL. SIE GINGEN DEN BIOGRAFIEN JÜDISCHER BÜRGER NACH UND SORGTEN FÜR EIN WÜRDIGES GEDENKEN.

Im Juli 1942 erhielt Gustav Jordan den folgenden Brief: »Ihre Evakuierung ist angeordnet. Ihr Vermögen ist mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt, jede Verfügung über Ihr Vermögen wird bestraft. Aus diesem Grunde haben Sie sich unter Vorlage Ihrer Kennkarte (...) am 18. Juli 1942 in der früheren Provinzialloge für Niedersachsen einzufinden...« Absender war die Geheime Staatspolizei; Gustav Jordan war Jude. Er besaß das Haus Horstlooge 35 in Volksdorf. Dorthin waren schon die Lehrerin Gella Streim und das Ehepaar Clara und Theodor Tuch zwangsumgesiedelt worden. Auch sie erhielten Evakuierungsbefehle. Gustav Jordan und das Ehepaar Tuch wurden 1942 im Konzentrationslager Treblinka ermordet. Gella Streim blieb verschollen und ist vermutlich im Vernichtungslager Chelmo umgebracht worden. Vier von insgesamt neun Opfern der Nationalsozialisten, die die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Evangelischen Kirchengemeinde St. Gabriel aufspürten. Sie ergründeten die Schicksale der Menschen, die einmal die Nachbarn der Volksdorfer waren. »Ich hatte mich schon mit der NS-Herrschaft beschäftigt und wollte durch das Projekt einen persönlichen Bezug zu dem finden, was hier in meiner Nachbarschaft passiert ist«, sagt Konfirmand Daniel Schmidt (15). Die Idee zum Projekt hatte die pensionierte Lehrerin Ursula Pietsch. »In einer Schrift über 700 Jahre Volksdorf tauchten die jüdischen Familien, die hier lebten, nur als Fremde in Volksdorf auf. Ich wollte, dass ihre Existenz nicht länger totgeschwiegen wird«, so Ursula Pietsch. Deshalb recherchierte sie die Namen und Wohnorte der vertriebenen und ermordeten Bürger. Etwa die der jüdischen Familie Liebermann, des Christen mit jüdischen Vorfahren Max Fraenkel oder des ehemaligen Walddörfer-Gymnasiasten Herbert Pincus. Gemeinsam mit Jugendlichen wollte sie deren Lebenswege aufzeigen. Nachdem sie mit Pastor Claus-Friedrich Dierking Kontakt aufgenommen hatte, schlug sie schließlich den Konfirmandinnen und Konfirmanden ihr Projekt vor – 35 von ihnen machten mit. »Wir haben uns in acht Gruppen aufgeteilt. Sieben Gruppen kümmerten sich jeweils um eine Familie oder Person, die achte Gruppe um jüdische Kinder«, sagt Mailin Bäumer (15). Ihre Gruppe befasste sich mit der Ingenieursfamilie Liebermann. »Wir fuhren zu der Villa, in der die Familie gewohnt hatte, und sprachen mit dem Nachbarn Herrn Hartjen, dessen Familie die Liebermanns gekannt hatte«, erzählt Marius Krull (14). Die Jugendlichen erfuhren von der Flucht der Liebermanns vor der Gestapo und der Hilfe, die Nachbar Hartjen den Verfolgten leistete. »Wir haben in einem Flyer aufgeschrieben, was der Familie passierte«, berichtet Daniel. Das taten auch die anderen Gruppen für die insgesamt neun verfolgten Volksdorfer. Die Jugendlichen hatten sich zuvor mit vielen Zeitzeugen unterhalten und luden sie schließlich auch zu einer Gedenkfeier in der Aula des Walddörfer-Gymnasiums ein.

»Es ist wichtig, die Namen der Opfer zu nennen. Wir haben Ansprachen gehalten, Musik gemacht und unsere Flyer verteilt«, sagt Mailin. Mit der Gedenkfeier hatten die Jugendlichen das Thema öffentlich gemacht. »Es wurde zum Gesprächsstoff in unserem Stadtteil«, erzählt Daniel. Die Jugendlichen setzten sich auch für das Verlegen von so genannten »Stolpersteinen« ein, so für den Walddörfer-Schüler Herbert Pincus, für den ein Stolperstein auf dem Schulhof des Walddörfer-Gymnasiums verlegt wurde. Obwohl das Projekt abgeschlossen ist, treffen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden auch weiterhin mit Zeitzeugen. »Man erfährt immer noch Neues«, sagt Mailin. Ihr Preisgeld stiften die engagierten jungen Volksdorfer für »Jugendliche, denen es schlechter geht als uns«, so Mailin. Es geht an ein Schulprojekt in Afghanistan, an Aids-Waisen in Südafrika und an die Karl-Heinz-Böhm-Stiftung in Äthiopien.



FAHNDUNGS-AUFTRAG M.

AUF DAS UNRECHTS-REGIME DER DDR WOLLTEN BIRTE GILL, CORINNA MERTZ UND SARAH KEGAT AUFMERKSAM MACHEN. DAZU ANALYSIERTEN SIE DIE STASI-AKTE EINER 19-JÄHRIGEN, DIE WEGEN IHRES FLUCHTPLANS IN HAFT KAM – BIRTES MUTTER.

152
000196

Neustrelitz, den 7.03.79

»Meine Mutter saß ein halbes Jahr in Haft. Ihr >Verbrechen< war, dass sie einen Westler kannte«, erzählt Birte Gill (19). Sie lebte damals in der DDR und hatte sich 1977 in einen westdeutschen Studenten verliebt - Birtes Vater. Als sie sich entschloss, zu ihrem Freund in den Westen zu gehen, geriet sie ins Visier des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Birte Gill wollte mehr wissen über diesen Staat, der seine Bürger unterdrückte, bespitzelte, einsperrte, und sprach mit ihren Freundinnen Corinna Mertz (19) und Sarah Kegat (18) darüber. Gemeinsam entschlossen sich die Schülerinnen des Gymnasiums Heidberg, zu diesem Thema eine BLL, eine »Besondere Lernleistung«, anzufertigen. »Wir wussten wenig über diese Zeit, denn unser Geschichtsunterricht hört 1945 auf«, begründet Corinna Mertz den Entschluss. Als Quelle für die Arbeit analysierten die Schülerinnen die Stasi-Akte von Britta Michaelis, Birtes Mutter. »Die Stasi hatte eine 1000 Seiten starke Akte über sie angelegt. Sie dokumentiert in fünf Teilen Phasen wie die Überwachung oder die Haft und die Zeit danach«, erklärt Corinna Mertz.

Die Akte, die die Eltern in der Behörde für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR eingesehen hatten, lag in kopierten Auszügen zu Hause vor. Zunächst mussten die Schülerinnen den Wust von Zetteln sortieren. »Erschreckt hat uns, was alles dokumentiert wurde«, erzählt Sarah Kegat: abgefangene Briefe, Telefongespräche, Beobachtungen durch informelle Mitarbeiter (IM) des Staatssicherheitsdienstes - kurz »Stasi«. »Selbst wenn sie so belanglos waren, wie: >Sie hat ein Eis gekauft und gelächelt.<« Auch Belobigungen der Stasi-Mitarbeiter wurden festgehalten. »Meine Mutter erfuhr erst aus der Stasi-Akte, dass ein Kommilitone sie bespitzelt hatte. Sie war schockiert, weil sie ihn gern mochte«, berichtet Birte.

Die Schülerinnen erfuhren aus der Akte, wie die Stasi vorging. »Birtes Mutter wurde nicht von der Straße weg verhaftet, sondern aufgrund eines denunzierenden Briefes. Der Brief war aber gefälscht«, sagt Corinna Mertz. Wegen geplanter »Republikflucht« und »Kontakte zum Staatsfeind« wurde die damalige Studentin zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

KOPIE BStU

Dresden, den 24.01.1979

Bl, 26.6.79

BStU
000226

»Zu Beginn der Haft erhielt sie Erleichterungen, etwa eine Leseerlaubnis. Man wollte sie als Spitzel anwerben«, sagt Sarah Kegat. Doch Birtes Mutter ließ sich nicht beirren. Nach einem halben Jahr wurde sie im Rahmen einer Amnestie zum 30. Geburtstag der DDR aus der Haft entlassen. Sie durfte jedoch nicht weiterstudieren, sondern musste in einer Fabrik arbeiten. Mutig entzog sie sich allen Maßnahmen der so genannten »Eingliederung«. »Sie lehnte Beförderungen ab und machte klar, dass sie nicht in der DDR bleiben wollte«, berichtet Sarah Kegat. Auch diese Zeit ist in einem Teil der Akte dokumentiert. Und nachdem die Mutter schließlich von der Bundesrepublik Deutschland freigekauft wurde und ausreiste, belegt ein letzter Teil der Akte die Überwachung der in der DDR lebenden Familie. »Nicht alles, was in der Akte stand, haben wir verstanden. Es wurde viel mit Abkürzungen gearbeitet«, erzählt Corinna Mertz. Ein typisches Kürzel: »Fahndungsauftrag M«. So benannten die Schülerinnen ihre Arbeit. »>M< steht für die Postkontrolle, das heißt, dass alle Briefe geöffnet wurden, bevor sie an die Empfängerin gingen«, erklärt Corinna Mertz.

Für die vielen Fragen, die während der Analyse auftauchten, holten sich die Schülerinnen in Berlin Hilfe bei Norbert Püschl, einem Mitarbeiter des Dokumentationszentrums für die Stasi-Unterlagen.

Nach der Analyse der Akte und historischer Hintergründe kamen die Schülerinnen in ihrer Arbeit zu folgendem Ergebnis: »Wir hatten es nach der NS-Zeit mit einer weiteren deutschen Diktatur zu tun, die Menschen zu brechen imstande war.«

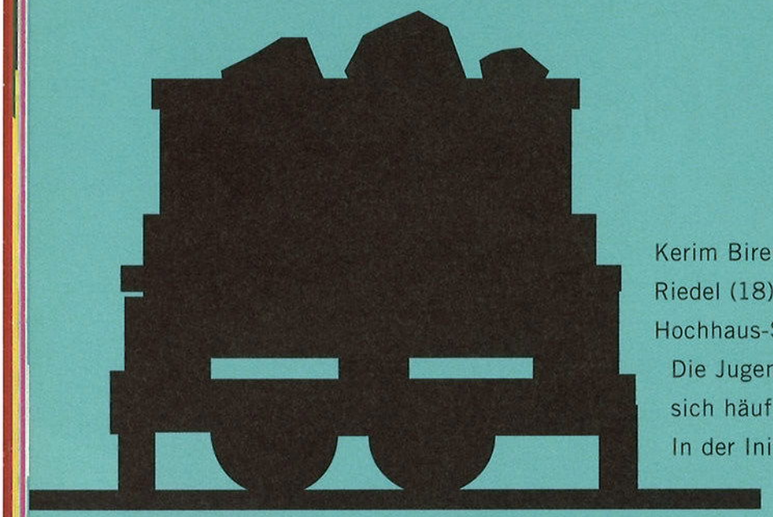
Auch nachdem sie die Arbeit abgeschlossen haben, wollen sie sich weiter engagieren. An ihrer Schule organisierten sie bereits Vorträge mit Experten über die Methoden der Stasi und sie planen eine Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen. Birte stellt fest: »Es darf nicht vergessen werden, was an Unrecht in der jüngeren deutschen Geschichte geschehen ist.«

KOPIE BStU



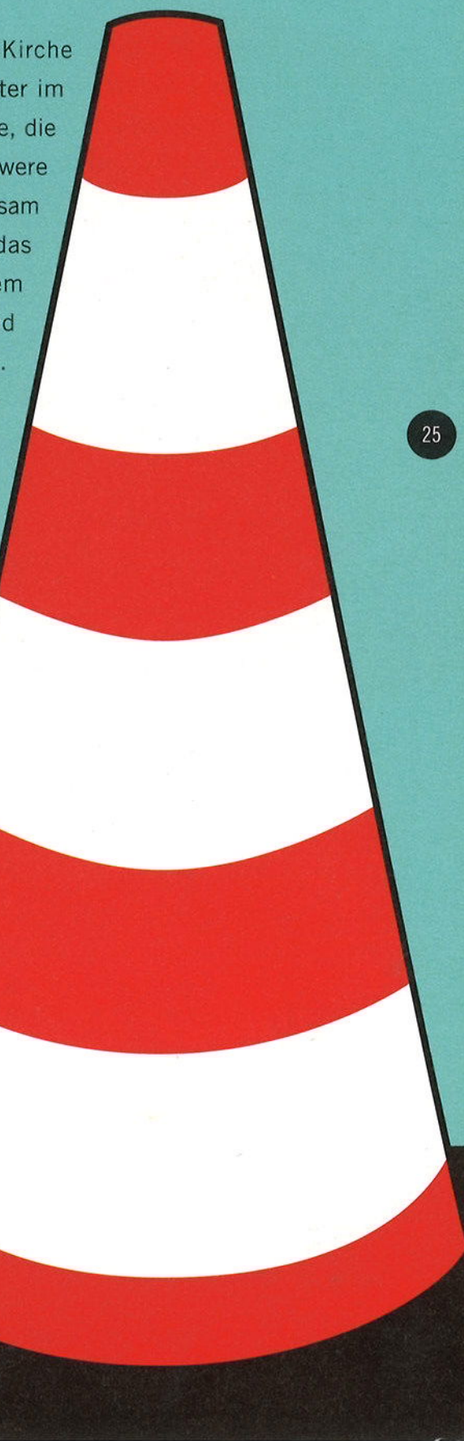
ERINNERUNGS-ARBEIT.

IM SONNENLAND IN BILLSTEDT ERRICHTETEN NEUN ARBEITSLOSE JUGENDLICHE EIN DENKMAL FÜR EHEMALIGE ZWANGSARBEITER – UND BEKAMEN EINEN GANZ ANDEREN EINBLICK IN IHREN STADTTEIL.



Kerim Birer (20), John Harrison (22), Reiner Riedel (18) und Marco Maass (16) leben in der Hochhaus-Siedlung Sonnenland in Billstedt. Die Jugendlichen sind arbeitslos und treffen sich häufig im Stadtteilprojekt Sonnenland. In der Initiative »Jobs aller Art« des Stadtteilprojektes können sie etwas Geld verdienen. Das Projekt vermittelt Gelegenheitsjobs. »Wir renovieren, helfen beim Umzug oder machen den Garten«, erklärt John die Aufgaben. Doch im vergangenen Jahr übernahmen die vier gemeinsam mit fünf weiteren jungen Billstedtern (mit Hamsa und Latis Afcilar, Patrick Hudemann, Christian Knoch und Dennis Maass) eine Arbeit, bei der es nicht nur um Geld, sondern auch um die Vergangenheit ihres Stadtteils ging. »Es fing an mit der Gedenktafel, die hier im Haus lagerte, sie war zerstört«, sagt Kerim Birer. »Sie hing mal an der Schule Glinder Au, aber wir haben sie nie richtig wahrgenommen«, fügt Reiner Riedel hinzu. Die Tafel erinnert an ehemalige Zwangsarbeiter. »Dort, wo jetzt die Siedlung Sonnenland steht, war früher eine Kiesgrube. Zwangsarbeiter mussten hier für Autobahnbau und Hafenbefestigungen Kies abbauen«, erklärt Boris Lotze (30), Leiter des Jobprojektes. Sie kamen aus dem Zwangsarbeiterlager der Kalksandsteinfabrik Joh. Thießen KG und wurden unter bewaffneter Polizeiaufsicht zur Arbeit gezwungen. In den 80er Jahren hatte sich die Sonnenländer Geschichtsgruppe mit dem Nationalsozialismus in der Region befasst. Zum Gedenken für die Zwangsarbeiter, die zwischen 1942 und 1945 ausgebeutet wurden, stiftete die Gruppe eine Gedenktafel mit der Botschaft: »Wer sich des Vergangenen nicht erinnert, ist dazu verdammt, es noch einmal zu erleben.« Die Tafel wurde 1987 eingeweiht. Wenige Jahre später war sie zerstört. Ihre Bruchstücke wurden seitdem im Stadtteilprojekt verwahrt.

Nach einer Ausstellung im Jahre 2002 mit dem Titel »Kirche – Christen – Juden« wurde das Thema »Zwangsarbeiter im Sonnenland« erneut aufgegriffen und es entstand die Idee, die Tafel zusammen mit einer Lore als Symbol für die schwere Arbeit im Steinbruch als Mahnmal aufzustellen. »Gemeinsam mit Pastor Michael Ostendorf überlegten wir, wo das Mahnmal stehen könnte. Es sollte ein Platz sein, an dem viele Passanten vorbeigehen«, erläutert Boris Lotze. Und die Jugendlichen sollten an dem Projekt beteiligt werden. An einer Böschung beim Fußgängeraufgang vom Sonnenland zum Oststeinbeker Weg begannen die neun jungen Männer des Jobprojektes schließlich, Büsche zu entfernen, ein Fundament aufzuschütten, Schienenstränge zu verlegen, die Lore zu verankern und die ausgebesserte Tafel zu befestigen. »Da kommen viele Leute vorbei. Die haben gefragt, was wir da machen. Wir haben dann erklärt, um was es geht«, erinnert sich Kerim Birer. Sie hatten sich vorher in Gesprächen mit Mitgliedern der ehemaligen Geschichtsgruppe informiert. »Für uns war das auch neu, dass hier Zwangsarbeiter waren«, erzählt Marco Maass. Nicht alle Billstedter waren mit dem Mahnmal einverstanden, es gab auch Anfeindungen. »Der Pastor bekam auch Drohungen, das Alte sollte nicht wieder aufgewühlt werden«, so Kerim Birer. Am 1. September 2003 wurde das Mahnmal mit einer Feier eingeweiht. Schon hier fand die Arbeit der Jugendlichen Anerkennung. Richtig stolz machte die neun Billstedter dann der BERTINI-PREIS. »Da waren wir mal keine Ghettokids«, sagt Marco Maass.



»SAG JA«.

WAS TUN, WENN SICH ZWEI MITSCHÜLER RASSISTISCHE WÖRTER AN DEN KOPF WERFEN? DIE KLASSE 5a DER HAUPT- UND REALSCHULE FRAENKELSTRASSE STELLTE SICH DIESER FRAGE. UND HANDELTE. ES ENTSTAND EINE AKTION MIT POSITIVER BOTSCHAFT.





Konflikte kommen in der Klasse 5a der Haupt- und Realschule Fraenkelstraße in Barmbek öfter vor. Unter den 23 Schülerinnen und Schülern aus 11 verschiedenen Nationen gibt es genug Probleme. Sie kommen aus Ländern wie der Türkei, Aserbaidschan, Irak, Russland oder Kroatien. Viele Kinder leben mit ihren Familien als Asylbewerber in Hamburg und müssen mit Abschiebung rechnen, einige Schülerinnen und Schüler kommen aus Kriegsgebieten. Nicht immer ist es leicht für sie, sich in der Klassengemeinschaft aufeinander einzulassen. Ein Streit hat die Klasse jedoch nachdenklich werden lassen. Was war vorgefallen? Der 11-jährige Jimroy hatte die aus Bulgarien stammende Mitschülerin Michaela als »Zigeunerin« beschimpft. Sie konterte mit Anspielungen auf die schwarze Hautfarbe von Jimroy, dessen Eltern aus Ghana kommen. Dieser Streit beschäftigte bald auch die anderen Mitschülerinnen und Mitschüler. Einmal in der Woche spricht die Klasse 5a mit Klassenlehrer Björn Lengwenus über die Woche, über Erfolge und Probleme. Auch der Streit von Jimroy und Michaela kam zur Sprache. Es entstand eine Diskussion über die Frage: »Was geht uns das eigentlich an, wenn einer einen anderen beschimpft?« Daraufhin spielte Klassenlehrer Björn Lengwenus das Lied »Sag Nein« von Konstantin Wecker vor. Die Zeilen:

»Wenn sie an deiner Schule, plötzlich lästern über Schwule, schwarze Kinder spüren lassen, wie sie andere Rassen hassen ... sag Nein«

passten haargenau auf die Situation. Und sie gaben eine Anregung, wie die Schülerinnen und Schüler mit dem Konflikt umgehen könnten. »Nach dem Lied haben wir überlegt, zu was wir ›Nein‹ sagen wollen. Wir haben große Stopp-Schilder gebastelt und dort ›Nein‹ gegen Krieg oder Hass reingeschrieben«, erzählt Arne (12). Doch besonders die Schülerinnen und Schüler, die als Asylbewerber oder Sozialhilfeempfänger schon oft negative Erfahrungen gemacht hatten, störte das ›Nein‹. Sie wollten eine positive Botschaft und die Klasse begann sich zu fragen, zu was sie eigentlich ›Ja‹ sagen will. Die Schülerinnen und Schüler sammelten, was für sie im Leben wichtig ist. »Jeder von uns hat das aufgeschrieben und ein Foto von sich gemacht«, berichtet Peyman (11) aus Afghanistan. Er schrieb: »Ich sage Ja zum Weltfrieden. Mir ist das wichtig, weil die Welt einfach zu schön ist, um sie kaputtzumachen und Menschen sterben zu lassen.« Wie er äußerten viele Fünftklässler den Wunsch nach Frieden. Es gab aber auch ein ›Ja‹ zu den Freuden des Lebens, wie Fußballspielen, Lesen oder Freundschaft. Anderen waren die Bäume wichtig, die Gesundheit oder dass alle Menschen in die Schule gehen. »Die Frage inspirierte die Schülerinnen und Schüler immer mehr«, erinnert sich Björn Lengwenus. Die Kinder begannen, die einfache Frage:

»Wozu sagst du ›Ja‹?«

schließlich auch ihren Eltern und Geschwistern zu stellen und sammelten deren Aussagen. Sie schrieben an Prominente wie Michael Ballack, Oliver Kahn, Ole von Beust oder Gerhard Schröder. »Nur Jörg Hilbert, der Autor der Ritter-Rost-Bücher, schrieb ausführlich zurück. Alle anderen antworteten gar nicht oder schickten Autogrammkarten. Die Schüler waren etwas enttäuscht, wollen es aber weiter versuchen«, berichtet Klassenlehrer Lengwenus. Insgesamt kamen 40 Aussagen zusammen, die die Klasse in einer 50-seitigen Projektmappe beim BERTINI-PREIS einreichte. »In den Antworten spiegelt sich ein starkes Stück Toleranz, Zivilcourage und Mitmenschlichkeit wider«, freut sich Björn Lengwenus über die fertige Arbeit. Der Lehrer behandelt das Thema »Respekt und Toleranz« auch weiterhin in seinem Religionsunterricht. Der BERTINI-PREIS bestärkt die Klasse darin, nicht wegzusehen und sich einzumischen. »Wir wollen, dass die Menschen sich nicht hassen, nur weil sie unterschiedliche Nationalitäten oder Hautfarben haben«, erklärt Arne. Die Klasse freut sich aber auch über den Preisgeld. »Damit machen wir eine Klassenfahrt nach Schweden«, verrät Marat (12) mit etwas Stolz.





SCHULD OHNE SÜHNE.

WAS GESCHAH NACH DEM KRIEG MIT DEN TÄTERN, DIE IM KONZENTRATIONSLAGER NEUENGAMME FÜR TAUSENDFACHE MORDE VERANTWORTLICH WAREN? WIE VIELE VON IHNEN WURDEN ZUR RECHENSCHAFT GEZOGEN? DER SCHÜLER JANKO RAAB SUCHTE ANTWORTEN.

Während seines Praktikums in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme stieß Janko Raab (19) auf eine Frage, die ihn nicht mehr losließ: »Was geschah mit den Tätern nach dem Krieg? Wie viele von ihnen wurden überhaupt zur Verantwortung gezogen?« Zwischen 1938 und 1945 waren 106 000 Menschen in Neuengamme inhaftiert, darunter viele Zwangsarbeiter aus ganz Europa. 55 000 Häftlinge überlebten die unmenschliche Lagerhaft nicht. Sie starben aufgrund mörderischer Arbeitsbedingungen, verhungerten, wurden erschossen. Ausgeübt wurden die Verbrechen von der Lager-SS unter der Leitung des Kommandanturstabes des Lagers. »Durch Zufall bekam ich Prozess-Mitschriften von ehemaligen Häftlingen in die Hände. Sie hatten den Curio-Haus-Prozess protokolliert, in dem die Alliierten 14 Täter angeklagt hatten. Ich war bestürzt über deren Aussagen, denn viele zeigten überhaupt keine Reue«, erzählt Janko Raab. Er begann, sich mit den Themen Schuld und Sühne der NS-Verbrechen im KZ Neuengamme zu befassen. »Bei Ralph Giordano fand ich den Begriff der ›zweiten Schuld‹, welcher die Deutschen trifft, weil sie die NS-Verbrecher nicht zur Verantwortung zogen«, so der Schüler der Max-Brauer-Schule. Er entschloss sich, das Thema zum Gegenstand für eine Facharbeit im Rahmen des Geschichtsunterrichts zu machen. Sein Ziel: »Ein klares Ergebnis darüber, wie viele NS-Verbrecher des KZ Neuengamme strafrechtlich verfolgt worden sind.« Weil es kaum Gesamtdarstellungen zu diesem Thema gibt, bat Janko die Staatsanwaltschaft in Hamburg um Einsicht in Ermittlungsakten. »Sie haben mich an das Staatsarchiv verwiesen und dort konnte ich die Aktenauszüge lesen.



Ich stellte fest, dass viele der Verfahren eingestellt wurden, zum Teil weil die Opfer sich nicht mehr erinnern konnten, aber auch weil Richter befangen waren«, berichtet Janko Raab. Er forschte weiter. Aus Zeitungsberichten über die Prozesse, aus Büchern und Archivstudien trug er akribisch das Wissen für seine Arbeit zusammen. Dafür opferte er auch den größten Teil seiner Sommerferien. »Das Thema hat mich einfach gepackt«, so Janko. Seine Arbeit gliederte er in drei Hauptteile. Der erste Teil schildert die Gewalttaten im KZ Neuengamme, der zweite Teil widmet sich der strafrechtlichen Aufarbeitung am Beispiel des Curio-Haus-Prozesses und im dritten Teil geht es um die gesellschaftlichen und politischen Einflüsse in der Nachkriegszeit. Aus Berichten über die Nürnberger Prozesse und die Entnazifizierung ermittelte Janko: »Man lebte mit einer Schlussstrichmentalität. Der Wiederaufbau war wichtiger als die Nazi-Prozesse, die Entnazifizierung wurde von vielen als Bestrafung durch die Siegermächte aufgefasst.« Trotz intensiver Recherche konnte der Schüler nur 176 Namen von angeklagten oder verurteilten NS-Tätern ausfindig machen. 78 Prozesse hat es zu Neuengamme gegeben, obwohl nach Aussagen des letzten Lagerkommandanten rund 4000 Personen zu irgendeinem Zeitpunkt der Lager-SS angehörten. Nur die Hälfte derjenigen, die leitende Funktionen hatten, wurden verurteilt. »Beschämend ist auch, dass die deutsche Justiz weitaus weniger Täter strafrechtlich verfolgte als die Instanzen der Besatzungsmächte«, so Janko. Das Ergebnis seiner Arbeit zeigt, dass die Auseinandersetzung mit der politischen und moralischen Schuld des Einzelnen kaum stattgefunden hat. »Doch die Auseinandersetzung ist notwendig, auch für die Opfer ist es wichtig, dass man die Täter nennt«, meint Janko. Seine Arbeit wird er deshalb einer neuen Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zur Verfügung stellen. Und einen Teil seines Preisgeldes hat er für die Jugendarbeit in der Gedenkstätte gestiftet.



STOLPERSTEINE.

SIE SETZTEN SICH FÜR DAS VERLEGEN VON GEDENKSTEINEN EIN UND FORSCHTEN NACH FRÜHEREM JÜDISCHEM LEBEN IM EIGENEN STADTTEIL. DAMIT BEGANN DER ETWAS ANDERE GESCHICHTSUNTERRICHT IN DER 9. KLASSE DER HAUPTSCHULE MÖLLNER LANDSTRASSE.

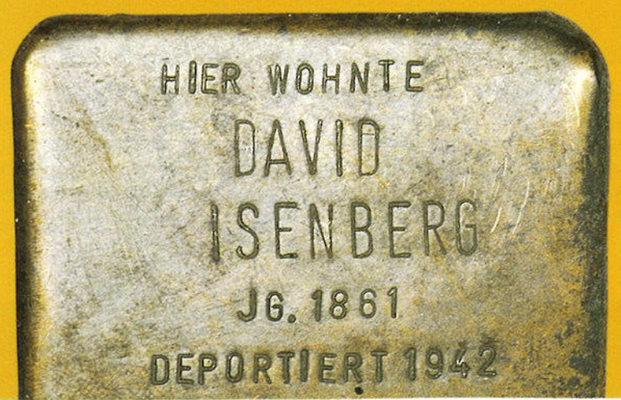


Wie weit unbewältigte Vergangenheit die Gegenwart belastet, erfuhr die 9. Klasse der Hauptschule Möllner Landstraße durch zwei ehemalige Mitschüler. Irina Golz und Alexander Parykin, die 2002 einen BERTINI-PREIS für ihr Engagement mit ehemaligen Zwangsarbeitern erhalten hatten, wollten einen Teil ihres Preisgeldes der Aktion Stolpersteine spenden. Die Gedenksteine des Künstlers Gunter Demnig erinnern an einzelne Opfer der Nazi-Zeit und sind bereits in vielen Stadtteilen verlegt worden. Jetzt sollten sie einem in Theresienstadt ermordeten jüdischen Ehepaar aus Bergedorf gewidmet werden. Doch Bezirkspolitiker lehnten die Verlegung zunächst ab. »Wir sprachen im Geschichtsunterricht darüber und waren der Meinung, dass man das, nachdem so was in Deutschland passiert ist, nicht verbieten darf«, sagt Jacqueline Groß (17) aus der Klasse 9 der Hauptschule Möllner Landstraße. Daraufhin machten die Jugendlichen mit ihren Klassenlehrerinnen und unterstützt von der Aktion »Sozial macht Schule« vom Arbeiter-Samariter-Bund aus ihrem theoretischen

Das Motto: »Erinnerung, Verantwortung, Zukunft«

Unterricht ein praktisches Projekt. »Zuerst wollten wir rausbekommen, was die Bergedorfer eigentlich über die Aktion Stolpersteine wissen und welche Meinung sie dazu haben«, sagt Monty Böhmer (16). Die Jugendlichen erstellten Fragebögen und befragten Bergedorfer Passanten. Die Reaktionen waren sehr unterschiedlich. »Ein älterer Mann hat uns richtig beschimpft«, so Monty. »Einige waren gegen die Verlegung, weil sie die alten Zeiten nicht wieder hochkommen lassen wollten«, sagt Tanja Klopp (15).

»Viele wussten aber auch einfach nichts über die Stolpersteine, wir haben es ihnen dann erklärt«, ergänzt Jacqueline. Um mehr über Hamburg im »Dritten Reich« zu erfahren, besuchte die Klasse während einer Projektwoche verschiedene historische Plätze wie die Gedenkstätte für die ermordeten Kinder am Bullenhuser Damm. Sie forschten im Museum für Hamburgische Geschichte, im Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und bei der Forschungsstelle für Zeitgeschichte. »Wir fragten uns, ob auch in Billstedt Juden gelebt haben und was mit ihnen passiert ist«, berichtet Emil Licina (16). Die Schülerinnen und Schüler fanden heraus, dass an der Billstedter Hauptstraße, unweit ihrer Schule, das Ehepaar Roline und Daniel Isenberg gelebt und einen Schuhladen betrieben hatte. Sie suchten per Zeitungsaufruf Zeitzeugen und lernten eine Billstedterin kennen, die sich noch an die Isenbergs erinnern konnte. In Archivstudien fanden die Schülerinnen und Schüler schließlich heraus, dass das Ehepaar Isenberg deportiert und in Theresienstadt ermordet worden war. »Wir haben dann entschieden, für das Ehepaar zwei Stolpersteine zu stiften, und dazu in der ganzen Schule Geld gesammelt«, erzählt Emil. Die nötigen 150 Euro bekamen die Schülerinnen und Schüler zusammen. Am 20. November 2003 wurden die Steine verlegt. Auch bei der Verlegung der mittlerweile in Bergedorf gestatteten Stolpersteine waren die Schülerinnen und Schüler dabei. »Mit den Stolpersteinen wollten wir den Opfern ihre Namen zurückgeben«, erklärt Jacqueline. »Es war auch wichtig, Zeitzeugen zu treffen, die uns erzählten, wie es früher war«, betont Monty. Er ist Sinti, sein Großvater überlebte Auschwitz. »Er spricht aber kaum darüber«, sagt Monty.





BERTINI-PREISTRÄGER 1998



ROCK GEGEN GEWALT Josephine Loch, ehemalige Schulsprecherin an der Gesamtschule Wilhelmsburg, organisierte in ihrem Stadtteil das Festival »Rock gegen Gewalt«. Sie gewann für ihre Idee nicht nur zahleiche Mitschülerinnen und Mitschüler, sondern auch die Unterstützung des Bezirksamtes Harburg, des Bürgerhauses Wilhelmsburg und einer Werbeagentur. Geschäftsleute übernahmen das Sponsoring, und lokale Bands erklärten sich bereit, ohne Gage aufzutreten – 750 Jugendliche erlebten am 12. Juni 1998 im Bürgerhaus Wilhelmsburg ein Festival, das Zeichen setzte.

LEBENSZEUGNISSE AUS DEM KZ SASEL Unter diesem Titel veröffentlichten die Schülerinnen und Schüler aus dem Grundkurs Geschichte 1996–1998 am Gymnasium Oberalster eine Broschüre, die auf den Lebenserinnerungen von Madeleine Schulps beruht. Als Heranwachsende lebte sie zunächst im Getto von Lodz, von dort war sie über Auschwitz in das KZ Sasel deportiert worden. Die Schülerinnen und Schüler übersetzten den englischsprachigen Lebensbericht von Madeleine Schulps ins Deutsche, erläuterten und kommentierten ihn und stellten ihn in seinen geschichtlichen Zusammenhang.





FREUNDSCHAFT MACHT SCHULE Nach den Brandanschlägen auf Ausländerwohnheime in Hoyerswerda, Solingen, Mölln und Rostock gründete sich in Altona das Aktionsbündnis »Freundschaft macht Schule«. Seit 1991 organisieren dessen Mitglieder jährlich Aktionstage gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und werden dabei von vielen Altonaer Schulen unterstützt. Stellvertretend für das Aktionsbündnis wurden die drei Schülerinnen Özlem Demirdelen, Pinar Dalli und Özlem Bag vom Gymnasium Allee mit dem BERTINI-PREIS ausgezeichnet.

YASEMIN UND JAN 1987 lief in unseren Kinos der Film »Yasemin« des Hamburger Filmemachers Hark Bohm. Sechs Schülerinnen und ein Schüler der Blinden- und Sehbehindertenschule Hamburg hatten sich vorgenommen, die Geschichte des Films mit den Mitteln des Theaters auf die Bühne zu bringen. Im Rahmen ihrer Arbeit an dem Stück setzten sie sich mit der Lebenssituation junger türkischer Frauen auseinander und aktualisierten die Thematik des Films. Nach und nach wurde aus dem Film »Yasemin« das Theaterstück »Yasemin und Jan« – ein eindrucksvolles Plädoyer für ein gleichberechtigtes Miteinander.





STRASSENNAMEN IN NEU-ALLERMÖHE In Neu-Allermöhe sind etliche Straßennamen nach Frauen benannt, die einem großen Teil der Anwohner nicht bekannt sind. 13 Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Allermöhe fanden im Rahmen einer Projektwoche heraus, wer die Menschen waren, deren Namen sie täglich auf den Straßenschildern lesen konnten. Sie trugen die Ergebnisse ihrer Recherchen zusammen, und so entstand eine Dokumentation, die die Erinnerung an couragierte Frauen, die während der NS-Zeit hingerichtet wurden, neu belebt.

GLÜCKLICHES HAMBURG Mit einer Digitalkamera fotografierten die Schülerinnen und Schüler der Medienklasse 7/9 an der Förderschule Pröbenweg Kinder in Hamburg und konzipierten die Wanderausstellung »Glückliches Hamburg! Der Reichtum einer Stadt sind ihre Kinder«. Die 33 Porträts von Kindern unterschiedlicher Herkunft zeigen: Egal, woher wir kommen, egal, welche Sprachen wir sprechen, egal, ob wir helle oder dunkle Haut haben: Wir leben in Freundschaft miteinander.
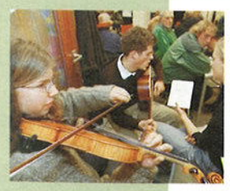


BERTINI-PREISTRÄGER 1999



»GRÜSSEN SIE MIR DIE KINDER ...« Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b am Gymnasium Buckhorn erstellten eine Biografie der Kinderheimleiterin Hilde Wulff. Die gebürtige Dortmunderin hatte trotz schwerer Behinderung 1935 in Volksdorf ein Kinderheim für körperbehinderte Kinder gegründet. Während der NS-Zeit nahm sie auch die Kinder verfolgter Familien auf und setzte sich gegen die Nazis für den Verbleib aller Kinder in ihrem Haus ein. Die Schülerinnen und Schüler sprachen mit Zeitzeugen und kümmern sich seit dem Projekt auch um das Grab von Hilde Wulff.

ERINNERN AN DIE »WEISSE ROSE« Frederic Wünsche, Schüler am Heisenberg-Gymnasium, schrieb eine Biografie über Marie-Luise Schultze-Jahn, die als junge Studentin die Aktionen der »Weißen Rose« unterstützte. Sie war Lebensgefährtin des Widerstandskämpfers Hans Leipelt, der von den Nazis hingerichtet wurde. Schultze-Jahn ist Mitbegründerin der Stiftung Weiße Rose und berichtet in Schulen und auf Gedenkveranstaltungen über die Arbeit der Widerstandskämpfer. Frederic Wünsche führte Interviews mit Marie-Luise Schultze-Jahn und recherchierte Material über die »Weiße Rose«. Die erste Auflage der Biografie war schnell vergriffen, eine zweite folgte. Mit dem Erlös wird die Arbeit der Stiftung Weiße Rose unterstützt.



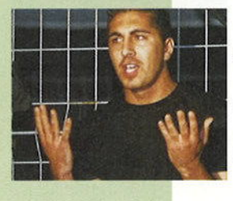


AKTION »SUPPENKÜCHE« Seit 1993 beteiligen sich Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums an der Aktion »Suppenküche«: Jeden zweiten Sonntag kochen sie einen 10-Liter-Topf Suppe und teilen sie in einem Stadtteilladen in St. Georg an bedürftige Menschen aus. Die Schülerinnen und Schüler finanzieren die Suppe, die etwa 20 Euro pro Topf kostet, durch Sammlungen bei verschiedensten schulischen Veranstaltungen und auch aus der eigenen Tasche. Die Organisation des Projektes liegt ausschließlich in ihren Händen.

»OMA, ERZÄHL DOCH MAL VON FRÜHER« In diesem Projekt hat die Profilklasse 10d der Gesamtschule Bergedorf Großeltern und andere Verwandte zu ihrer Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus befragt. Mit einem Kassettenrekorder ausgestattet, führten sie Gespräche. Aus den Gesprächsprotokollen und den Aufzeichnungen der Schülerinnen und Schüler ist eine Sammlung sehr persönlicher Dokumente über das Leben und Überleben in der NS-Zeit entstanden.



BERTINI-PREISTRÄGER 2000



»DER EDELSTE TEIL« ist der Titel eines Theaterstücks, das Sequenzen von Flüchtlingsschicksalen aneinander reiht. Selbst erlittene gesellschaftliche Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten und Diskriminierung hatten die Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop zu dem Stück inspiriert – die meisten der 18- bis 23-Jährigen stammen aus dem Ausland. Das Theaterstück wurde in kurzer Zeit zu einem großen Erfolg und löste ein beachtliches Echo auch in den Medien aus.

GEGEN DAS VERGESSEN »Wege in das KZ Neuengamme« stand lange Zeit auf dem Stundenplan der Klasse R10 der Zentralschule Curslack-Neuengamme. Bestürzt über das, was sich in dem Konzentrationslager zugetragen hatte, griffen die Schülerinnen und Schüler den Vorschlag auf, als dauerhafte Mahnung Gedenktafeln außerhalb des ehemaligen KZ-Geländes aufzustellen. Sie machten fünf markante Plätze in Curslack-Neuengamme aus und entwarfen die Texte für Tafeln, die heute dort an das Leiden der Gefangenen im Konzentrationslager erinnern.





EINE KLAGEMAUER 1992 wurden Straßen in Hamburg-Burgwedel nach den 20 Kindern benannt, die SS-Schergen am 20. April 1945 in der Schule am Bullenhuser Damm ermordet hatten. Für Jugendliche der Kirchengemeinde Schnelsen war dies der Anlass, sich für das Gedenken an die Kinder vom Bullenhuser Damm zu engagieren – mit Rundgängen durch den Stadtteil, Veranstaltungen in Schulen sowie in Kinder-, Jugend- und Konfirmandengruppen. Seit 1998 errichtet die Kirchengemeinde am Todestag der Kinder eine »Klagemauer«. Schulklassen und Gemeindegruppen legen Blumen nieder, entzünden Gedenklichter und halten eine Andacht.

»ALS DIE MUSIK VERSTUMMTE ...« ist der Titel einer Dokumentation, die dem Schicksal der Harburger Sinti und Roma während der NS-Zeit gewidmet ist. Am Beispiel der Familie Weiß zeichnet Viviane Wünsche, Schülerin des Harburger Heisenberg-Gymnasiums, das zunehmend schwieriger werdende Alltagsleben und den Überlebenskampf nach der Deportation ins deutsch besetzte Restpolen nach. Zitate aus den Interviews mit dem 72-jährigen Gottfried Weiß veranschaulichen die bedrückenden Fakten, die auch die Geschichte der Roma und Sinti vor 1933 und das »Leben nach dem Überleben« einbeziehen.





EIN FRIEDHOF IN WIEN Seit 1995 engagieren sich Jugendliche der Kirchengemeinde »Zu den zwölf Aposteln« bei der Restauration und Pflege eines jüdischen Friedhofs in Wien. Jahr für Jahr fahren sie in den Ferien dorthin. Anschließend wird das Erlebte in vielen Gesprächen aufgearbeitet und dokumentiert. Die Kosten der Reise werden selbst aufgebracht – durch Gartenarbeit, Autowaschen, Spendensammlungen, Kuchen- und Abendbrotverkauf bei Kirchenveranstaltungen.



»JANUSZ KORCZAK – MENSCH« nannten die Schülerinnen und Schüler des Kurses Darstellendes Spiel der Jahrgangsstufe 11 an der Gesamtschule Walddörfer ihr Theaterstück. Mit der Darstellung des Schicksals des Arztes und Pädagogen Janusz Korczak, der in den letzten Tagen des Warschauer Gettos mit den ihm anvertrauten Waisenkindern in den Tod ging, wollten sie erreichen, dass Daten und Fakten über den Nationalsozialismus anschaulich werden. Mitschülerinnen und Mitschüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und andere Zuschauerinnen und Zuschauer waren gleichermaßen berührt von den überzeugend gespielten Aufführungen.

33 X ZIVILCOURAGE Rund 100 Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 9 der Gesamtschule Blankenese machten sich in der »Feldstudie Zivilcourage« auf die Suche nach Menschen, die sich selbstlos für andere Menschen eingesetzt hatten und aus der »Masse der Gleichgültigen« herausragten. »Finde eine in Hamburg lebende Person, die in einer bestimmten Situation Zivilcourage bewiesen hat«, lautete die Aufgabenstellung. Aus Gesprächsprotokollen, Dokumenten und Fotos entstanden schließlich eine Ausstellung und eine Dokumentation, die couragierte Menschen in den Mittelpunkt stellen.

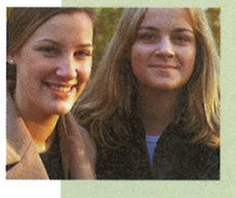


BERTINI-PREISTRÄGER 2001



KAMPAGNE GEGEN RECHTS Tobias Fernau (17) initiierte als Schulsprecher der Integrierten Haupt- und Realschule Hegholt Aktionen gegen Rechtsextremismus in Bramfeld. Er veranstaltete in der Schule eine Podiumsdiskussion mit dem programmatischen Titel »Hegholt gegen rechts« und organisierte für den gesamten Stadtteil eine Demonstration speziell für Schülerinnen und Schüler. Als Termin wählte er mit dem 8. Mai 2001 bewusst den Tag, an dem 56 Jahre zuvor nationalsozialistischer Terror und Krieg beendet worden waren. Unter dem Motto: »Schüler für mehr Toleranz« beteiligten sich mehr als 450 Jugendliche.

WAS HEISST HIER FREMD? Sarah Sorge (18) und Nele Weber (17) waren schockiert von Medienberichten über Neonazi-Aufmärsche. Die beiden Schulsprecherinnen des Gymnasiums Corveystraße kamen überein, unter dem Motto: »Was heißt hier fremd?« einen Projekttag an ihrer Schule zu gestalten. Im Mittelpunkt der von ihnen angeregten und monatelang vorbereiteten Veranstaltung am 10. Juli 2001 standen Workshops, die sich auf jeweils besondere Weise dem Projektthema »Toleranz« widmeten.





VONEINANDER LERNEN Die Klasse 8b der Gesamtschule Fischbek wollte erfahren, wie jüdische Jugendliche heute in Deutschland leben. Am Anfang des Projekts stand eine gemeinsame Fahrt mit der Partnerklasse am sächsischen Gymnasium Dresden-Cotta nach Berlin. Die Schülerinnen und Schüler suchten dort ein jüdisches Jugendzentrum, eine jüdische Schule und eine Synagoge auf. Anschließend begaben sie sich auf Spurensuche vor Ort. Abschluss und Höhepunkt der gemeinsamen Arbeit beider Schulklassen waren Ausstellungen in Dresden und Hamburg über jüdisches Leben in der Vergangenheit und Gegenwart.

WIR SIND GERADEAUS! Während der Bürgerschaftswahl 2001 standen zahlreiche Wahlplakate der DVU mit Parolen wie: »Deutsches Geld für Deutsche« und »Kriminelle Ausländer raus« am Rande des Schulwegs von Schülerinnen und Schülern der Grund-, Haupt- und Realschule Altrahlstedt. Die Jugendlichen der neunten Realschulklasse, von denen viele ausländischer Abstammung sind, mochten dies nicht hinnehmen. Mit selbst entworfenen »Gegen-Plakaten« demonstrierten sie am 5. Juli 2001 eine Stunde lang an einer Kreuzung, an der besonders viele DVU-Plakate aufgestellt waren.





MUT BRAUCHT KEINE PROBEN Als Christian Hansen (19), Till Schäfer (19) und Daniel Podsiadlo (20) in einer Gaststätte an der Hamburger Stadtgrenze auftraten, saßen rund 20 Skinheads im Publikum. Als diese das Konzert der Deutsch-Rock-Band störten, improvisierte Sänger Christian Hansen einen Song gegen rechts. Die Skins pöbelten weiter, das Konzert musste abgebrochen werden. Es kam zur Schlägerei. Eine Anzeige wegen Körperverletzung führte knapp ein Jahr später zur Gerichtsverhandlung – die drei Musiker hatten sich nicht einschüchtern lassen.

DAS GEDENKEN NEU DENKEN Sechs Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 12 des Gymnasiums Alstertal gingen auf Anregung der Kirchengemeinde St. Lukas der Frage nach: »Was geschah in Fuhlsbüttel während der Nazi-Zeit?« Gemeinsam mit ihrem Kunstlehrer überlegten die Jugendlichen, wie sie die recherchierten Ereignisse in eine zeitgemäße Form des Gedenkens übersetzen könnten. Zustimmung fand der Vorschlag für eine Wand aus 25 einzeln gefertigten Tonkacheln. Jede enthält ein Motiv zu Gewalt und Verfolgung im Stadtteil. Am 27. Januar 2001 wurde die Kachelwand in der Gedächtniskapelle eingeweiht.





AKTION ROSE Als die Schülerinnen und Schüler der neunten Hauptschulklasse der Katholischen Schule St. Paulus in Billstedt im Unterricht über den Nationalsozialismus sprachen, war gerade das Finanzdefizit des »Fonds der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft«. Medienthema. Die Klasse war bestürzt über die mäßige Beteiligung der Unternehmen an der Entschädigung der überlebenden NS-Opfer. Sie beschlossen, in einem Betrieb einen Tag lang gegen Entgelt zu arbeiten. Es kamen schließlich 3.000 DM zusammen, die die Jugendlichen dem Stiftungsfonds überwiesen – eine Aktion, die ein breites Medienecho fand.

BERTINI-PREISTRÄGER 2002

SPRACHE DES VERSTEHENS Dank ihrer russischen Muttersprache begleiteten Irina Golz (14) und Alexander Parykin (16) ehemalige Zwangsarbeiter bei ihrem Aufenthalt in Hamburg als Dolmetscher, in der Billstedter Hauptschule Möllner Landstraße leiteten sie Gesprächsrunden mit den Zeitzeugen. Und erhielten tief bewegende Einblicke in den unmenschlichen Alltag des Hamburger KZ Neuengamme.





EIN BUS RICHTUNG TOLERANZ Um Jugendliche für Politik zu interessieren, konzipierten elf Mitglieder des Vereins »Jugendinitiative Politik« eine mobile Ausstellung: den »Future Bus«. Die 16 Tafeln der Ausstellung sind den Themen Intoleranz, Alltagsrassismus und Rechtsextremismus gewidmet. Seit Februar 2002 kommt der »Future Bus« auf Wunsch in jede Schule in Hamburg und Schleswig-Holstein.

SZENEN DES WIDERSTANDS Die 24 Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Kunst am Margaretha-Rothe-Gymnasium haben der Namensgeberin ihrer Schule an der Außenwand der Aula ein selbst gestaltetes Denkmal gesetzt. Sie recherchierten das Schicksal von Margaretha Rothe, welche sich gegen die NS-Diktatur aufgelehnt hatte, und hielten ihre Lebensgeschichte auf 14 großen Bildtafeln fest.





GEGEN DAS AUSBLENDEN Henning Bode (21) und Philipp Kienast (21) waren erschüttert von den Ausmaßen des Grauens, das sich ihnen bei einem Besuch des KZ Auschwitz bot. Was sie im größten Vernichtungslager der Nazis gesehen hatten, wollten sie auch anderen zugänglich machen und vermitteln. Aus 80 Schwarz-Weiß-Fotografien, kombiniert mit Zitaten Überlebender, entwickelten sie »Auschwitz! – Eine Fotoausstellung«.

BRIEFE – LETZTE LEBENSZEICHEN Luisa Gluck (18) stieß bei ihren Recherchen zum Schicksal jüdischer Familien in Harburg auf die Familie Goldberg, die 1938 nach Polen verschleppt worden war. Sie erfuhr, dass die Goldbergs noch einen regen Briefkontakt zu ihrer ehemaligen Harburger Nachbarin Frieda Cordes gehalten hatten. In einer detaillierten Dokumentation skizziert die Heisenberg-Gymnasiastin die Geschichte jüdischen Lebens in Harburg und schildert den Überlebenskampf der Goldbergs an Hand von 15 erhalten gebliebenen Briefen.





DAS ENDE EINER SCHULZEIT An der Eingangstür der Schule Altonaer Straße erinnert eine Tafel daran, dass am 15. und 19. Juli 1942 mehr als 1500 jüdische Menschen vom Schulhof aus nach Theresienstadt deportiert wurden, fast alle sind in den Vernichtungslagern umgebracht worden. Die Klasse R 10 – 24 Mädchen und Jungen aus sieben Nationen – erstellte nach dreijähriger Spurensuche eine Namensliste aller Kinder und Jugendlichen, die ermordet worden waren.

SCHÜLERIN HILFT LEBEN Heike Wendt (19) setzte sich schon während der Schulzeit aktiv für die Belange ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler ein. Gleich nach dem Abitur engagierte sie sich in einem Projekt für ein friedliches Zusammenleben im Kosovo. Angeregt durch die Aktion: »Schüler helfen leben«, arbeitete sie im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres in einem Jugendzentrum, um einen Beitrag für den Wiederaufbau und die Völkerverständigung zu leisten.





DAS MUTIGE KLASSENZIMMER An ihrem ersten Schultag fand die Klasse 5a der Erich Kästner-Gesamtschule ihren Klassenraum verwüstet vor. Auf der Tafel war zu lesen: »ERFURT WAR ERST DER ANFANG«. Die Klasse war schockiert, ließ sich aber nicht einschüchtern. In einem Brief, handschriftlich unterschrieben von allen 25 Schülerinnen und Schülern mit ihren Vornamen, teilte sie den unbekannten Tätern couragiert mit: »Wir haben keine Angst vor Dir oder Euch!«



BERTINI-PREIS 2003

Mit einer Anerkennungsurkunde wurden ausgezeichnet:

die Schülerinnen und Schüler der Klasse R10 der Haupt- und Realschule Charlottenburger Straße für ihre »Aktion am Joseph-Carlebach-Platz«. Im Rahmen ihres Jahresprojekts zum Thema »Auseinandersetzung mit der Vergangenheit« übernahmen die Schülerinnen und Schüler die Pflege des Mahnmals im Grindelviertel. Diese Aufgabe wird von den künftigen 9. und 10. Klassen der Schule weitergeführt.

Schülerinnen und Schüler aus den Oberstufen der Ida-Ehre-Gesamtschule, des Albrecht-Thaer-Gymnasiums, des Emil-Krause-Gymnasiums, des Gymnasiums Corveystraße, des Gymnasiums Klosterschule, des Kurt-Tucholsky-Gymnasiums für ihr Engagement im Rahmen des Projekts »Jugendliche begleiten Jugendliche«. Nach einer intensiven Vorbereitung begleiteten die 20 Jugendlichen jüngere Schülerinnen und Schüler durch die Anne-Frank-Ausstellung und führten sie altersgerecht in die Geschichte des Holocausts ein.

die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10c der Max-Brauer-Schule für ihr Projekt »Erzählt es euren Eltern: Nationalsozialismus in Hamburg«. Nach umfangreichen Recherchen, Exkursionen zu historischen Plätzen und Interviews mit Zeitzeugen zum Thema »Nationalsozialismus in Hamburg« fassten die Schülerinnen und Schüler die von ihnen gesammelten Informationen in 13 Beiträgen zusammen und präsentierten sie auf einem Informationsabend ihren Familien, Freunden und Bekannten.

die Schülerinnen und Schüler des Literaturkurses der Jahrgangsstufe 10 an der Gesamtschule Eppendorf und des Gemeinschaftskundekurses 11a an der Ida-Ehre-Gesamtschule für ihr Engagement im Rahmen des Projekts »Reichskristallnacht«. Literaturrecherchen und Gespräche mit Zeitzeugen zur »Reichspogromnacht« veranlassten die Schülerinnen und Schüler unter anderem, eine Mahntafel auf dem Ohlsdorfer Friedhof zu errichten, um an die Vereidigung von SS-Männern in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 an diesem Ort zu erinnern.

das Schulsprecher-Team des Gymnasiums Allee – Fridjof Eschen, Lisa Kruse, Thomas Maubach, Elias Olshausen, Lennart Peters, Rosa Wernecke – für das Projekt »Das Vergangene nicht vergessen: Ein ›Stolperstein‹ für Betty Levi«. Durch den Kontakt zu Herta Grove, einer ehemaligen jüdischen Schülerin des Gymnasiums Allee, die 1933 nach England emigrierte, erfuhren die fünf Schülerinnen und Schüler vom Schicksal ihrer Mutter Betti Levi, die 1942 in Auschwitz ums Leben kam. Im Rahmen der Erinnerungsarbeit ihrer Schule setzten die Schülerinnen und Schüler einen »Stolperstein« für Betti Levi.

Hetje Rathjens für ihre Projektarbeit »Ein Zeitzeuge – mein Großvater – berichtet: Swing-Boys im Hamburg der 1930er Jahre. Dokumentation, Film und Vortrag«. In ihrer Jahresarbeit zum Thema »Swing-Jugend in der NS-Zeit« dokumentiert die Schülerin der Rudolf-Steiner-Schule Nienstedten die Swing-Bewegung, die sich als Jugendbewegung auch gegen die Hitlerjugend bzw. den Bund deutscher Mädel und damit gegen das Regime selbst wandte. Sie ergänzte ihre Dokumentation durch ein eindrucksvolles Interview, das sie mit ihrem Großvater, einem ehemaligen »Swing-Boy« im Hamburg der 30er Jahre, geführt hat.

die Schülerinnen und Schüler der Projektgruppe S1 an der Wichern-Schule Hamburg/Abteilung Gymnasium für ihr Engagement im Rahmen des Projekts »Trialog Hamburg – Chicago – St. Petersburg: Deutsche, amerikanische und russische Schülerinnen und Schüler befragen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zum Zweiten Weltkrieg«. Anknüpfend an die bestehenden Städte- und Schulpartnerschaften zwischen Hamburg, Chicago und St. Petersburg, organisierten die Schülerinnen und Schüler Besuche und Gegenbesuche mit gleichaltrigen Jugendlichen aus den Partnerstädten und führten Gespräche mit Zeitzeugen zum Zweiten Weltkrieg. Am Ende ihrer mehr als zweijährigen Projektarbeit entstand eine umfassende Dokumentation, die durch gemeinsame Erinnerung und Aufarbeitung einer erneuten Entfremdung vorbeugen will.

die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6c an der Gesamtschule Stellingen für ihr Projekt »Hilfe für die Berta-Kucera-Schule in Sibenica/Bosnien-Herzegowina«. Betroffen durch Videoaufnahmen über die Zerstörungen in der Ortschaft Sibenica in Bosnien-Herzegowina, die ihr 11-jähriger Mitschüler Samir aus seinem Heimatort mitbrachte, starteten die Schülerinnen und Schüler spontan eine Hilfsaktion: Sie sammelten Geld und Sachspenden und organisierten mit ihren Tutoren und dem Technischen Hilfswerk in Bergedorf deren Transport.

die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 5 an der Gesamtschule Winterhude für ihr Projekt »Mutig sein und mutig werden«. Ausgestattet mit persönlichen »Mut-Karten« und unterstützt von ihren Lehrerinnen und Lehrern, bemühen sich die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler immer wieder, in schwierigen Situationen Mut zu zeigen. Darüber hinaus wird mutiges Verhalten z. B. in den wöchentlichen Klassenratssitzungen oder den monatlichen Jahrgangsversammlungen schulöffentlich gewürdigt.

der Kurs Darstellendes Spiel des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop für das Theaterprojekt »Deren Kniehöhe ist die Kopfhöhe eines Kindes«. Angeregt durch aktuelle politische Ereignisse und das Schauspiel »Vermummte. Das Andere verstehen lernen« von Ilan Hatsor, erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler ein eigenes Theaterstück, das die gesellschaftspolitische Dimension des Nahostkonflikts in den Vordergrund rückt. Die ideelle Perspektive, auf die die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler aus Deutschland, dem Iran, Afghanistan, Kurdistan, Indien und Kroatien mit ihrem Projekt hinweisen wollen, umfasst ein menschenwürdiges Dasein, friedliche Konfliktaustragung und religiöse Toleranz.

DIE FÖRDERER

MICHAEL MAGUNNA: »Als ich 1993 vom niedersächsischen in den Hamburger Schuldienst wechselte, hatte ich u. a. eine 11. Klasse in Geschichte zu unterrichten. Bei dem Themenbereich ›Verfolgte, Diskriminierte‹ kamen mir sogleich ›Die Bertinis‹ in den Sinn. Wir verbanden die Lektüre mit einem Gang durch Hamburg ›auf den Spuren der Bertinis‹. Da manche Orte im Roman verschlüsselt genannt sind, nahm ich Kontakt mit Ralph Giordano auf, der bereitwillig Auskunft gab und sich einen Bericht von diesem Gang durch Hamburg erbat. Dieser Bericht veranlasste ihn zu dem freundlichen Angebot, an meiner Schule – der Gesamtschule Bergedorf – aus seinem Leben zu erzählen und mit den Angehörigen der Schule zu diskutieren. Im Zusammenhang damit und aus einem Unbehagen an aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen wuchs der Gedanke, dass es gut wäre, ein dauerhaft ausgerichtetes Projekt in Hamburg zu haben, das Jugendliche einlädt, über das Reflektieren und Verstehen hinaus auch im Sinne der Werte des Grundgesetzes zu handeln: als Bürger (›civis‹) Mut (›Courage‹) für die Wahrung der Grundwerte zu zeigen, eben: Zivilcourage. Die Ausschreibung eines Preises schien mir ein geeigneter Rahmen dafür.«

DAMPF-PLUS: »Die Dampf-Plus GmbH wurde im Jahr 2000 von Christian Goldschagg, Dr. Uwe Knoblauch und Axel Zwingenberger gegründet. In Kooperation mit dem Firmenmuseum der Deutschen Bahn betreibt Dampf-Plus historische Dampflokomotiven und einen Ausstellungs-Dampfzug. Diese Erlebnisschau ›Vom Zauber der Züge‹ vermittelt den Mythos der klassischen Eisenbahn. Zu diesem Mythos gehört auch die Geschichte der Eisenbahn als Motor der modernen Industriegesellschaften und als Ergebnis revolutionärer technischer Entwicklungen, besonders zu Zeiten des Dampflokbetriebs. Die Eisenbahn hat aber auch im Krieg als Transportmittel gedient und Millionen Menschen in Vernichtungslager deportiert. Daher ist es für Dampf-Plus wichtig, eine Initiative zu unterstützen, die aktiv dafür wirkt, die Zivilcourage junger Menschen gegen Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz zu stärken, damit in Zukunft auch die Eisenbahn nie wieder für verbrecherische Ziele missbraucht werden kann.«

HAMBURGER SPARKASSE: »Wie kann man anhaltender rechtsextremer Gewalt und dem dahinterstehenden Gedankengut entgegentreten? Das fragen sich viele Menschen, und die Antworten klingen immer ein wenig rat- und hilflos. Denn Zivilcourage ist nichts, was man anordnen kann. Sie muss in den Köpfen wachsen, und insbesondere Jugendliche müssen erleben können, dass sie keine Nachteile zu befürchten haben, wenn sie sich in unbequemen Projekten engagieren, wenn sie sich für ihre bedrängten Mitmenschen einsetzen, wenn sie an die Schrecken und Grausamkeiten der deutschen Nazi-Vergangenheit erinnern. Die Erinnerung an vergangenes Unrecht ist ein wichtiger Baustein im Fundament unserer Gesellschaft. Der BERTINI-PREIS zeigt, wie man solches Engagement fördern und honorieren kann. Wir, die Hamburger Sparkasse, unterstützen ihn gern. Denn auch wir wollen, dass die Menschen in dieser Stadt friedlich, gleichberechtigt und ohne Angst miteinander leben können.«

NOBIS GRUPPE: »Die Nobis Gruppe wurde 1970 in Hamburg am ›Nobistor‹ gegründet und ist ein bundesweiter Anbieter von Gebäudereinigungs- und Sicherheitsdienstleistungen. Mehr als die Hälfte der rund 4.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind nicht-deutscher Herkunft aus unterschiedlichsten sozialen Schichten. Trotz aller Unterschiede praktizieren wir das vertrauensvolle tägliche Miteinander, überwinden Vorurteile, behandeln einander mit Respekt – arbeiten zusammen als Menschen. Dies ist die Philosophie unseres Unternehmens und zugleich Grundlage unseres Erfolges – nicht nur in öffentlichkeitswirksamen Aktionen, sondern gerade im täglichen Engagement gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen, für mehr Toleranz und Mut für ein kulturübergreifendes Miteinander. Hier liegt die Chance für eine friedliche, globale Koexistenz. Eine Herausforderung – sie zu meistern liegt auch in den Händen unserer Kinder. Darum unterstützen wir den BERTINI-PREIS.«

ARBEITER-SAMARITER-BUND: »Mit unserem Projekt ›SMS – Sozial macht Schule – Das Sozialpraktikum‹ versuchen wir, einen Beitrag gegen Ausgrenzung zu leisten, z. B. gegen Ausgrenzung von alten, von behinderten Menschen und von ausländischen Mitbürgern. Über 3.000 Hamburger Schülerinnen und Schüler haben an den von uns vermittelten Praktika bisher teilgenommen und etwas zu den Themen ›Soziale Verantwortung‹, ›Toleranz‹ und ›Völkerverständigung‹ erfahren. Das passt gut zum BERTINI-PREIS, der Schülerinnen und Schülern immer wieder Mut macht, Courage zu zeigen und etwas gegen Ausgrenzung zu unternehmen. Auch die Geschichte des Arbeiter-Samariter-Bundes, der von Nazis und Kommunisten verboten wurde, verpflichtet uns dazu, die Anliegen des BERTINI-PREISES nach Kräften zu unterstützen.«

SPOT-MEDIA: »Die spot-media bietet als Fullservice-Agentur kunden- und lösungsorientierte Multi-media-Dienstleistung in den Bereichen Consulting, Design und Informationstechnologie für mittelständische Unternehmen und Konzerne an. Gerade durch die freie und globale Zugänglichkeit des Mediums Internet, in dem jeder unzensiert seine Meinung äußern kann, ist es für junge Menschen schwer, sich trotz dieser Informationsflut einen Standpunkt zu bilden und die eigene Identität und Weltanschauung zu finden bzw. zu festigen. Wir sind durch unsere Arbeit am Aufbau dieses Informationsmediums Internet beteiligt und haben tagtäglich damit zu tun. Gerade Jugendlichen, die sich der Meinung von einem Teil unserer Gesellschaft entgegenstellen und mutig und engagiert für ihre Mitmenschen einstehen und sie unterstützen oder auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam machen, gebührt unser Respekt und unsere Förderung. Der BERTINI-PREIS ist eine vorbildliche Möglichkeit, junge Menschen auszuzeichnen, die nicht schweigen oder wegschauen und für mehr Toleranz und Freiheit in unserer Gesellschaft eintreten. Weil unsere Gesellschaft mehr von diesen Menschen braucht und diese Jugendlichen auch öffentliche Anerkennung für ihr Engagement verdienen, unterstützen wir gerne den BERTINI-PREIS.«

HAMBURGER ABENDBLATT: »Das neue Jahrhundert stellt uns vor einen neuen Lernprozess. Jetzt rückt das Europa der Nationalstaaten noch enger zusammen, nicht zuletzt durch die gemeinsame Währung Euro, die in zwölf EU-Mitgliedstaaten eingeführt worden ist. Gleichzeitig beschleunigt sich die Globalisierung, die bedeutet, dass eines Tages mehr Deutsche, als wir uns heute vorstellen können, irgendwo in der Welt ihren Beruf ausüben werden. Und umgekehrt: Noch mehr Ausländer oder Weltbürger werden in unserem Land leben und arbeiten. Diese Entwicklung erfordert eine verstärkte Toleranz. Dieser Lernprozess kommt nicht von allein, er muss angestoßen werden – mit der Erziehung im Elternhaus und in der Schule und auch durch die Medien. In diesem Sinne ist auch der BERTINI-PREIS zu verstehen: als ein Anstoß. Für das Hamburger Abendblatt ist es selbstverständlich, einem solch positiven Projekt zu einer größeren Öffentlichkeit zu verhelfen.«

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER: »Diese rechtsfähige Stiftung wurde von der Hamburger Freimaurerloge ›Absalom zu den drei Nesseln‹ gegründet, um die karitativen Ziele der Freimaurer verwirklichen zu können. Dazu gehören vorrangig die Förderung völkerverbindender Gesinnung, das Eintreten für Menschlichkeit und Freiheit sowie die Übung von Toleranz für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen. Diese Ideale finden sich in gleicher Weise in der Zielsetzung des BERTINI-PREISES wieder und machen ihn deshalb besonders wertvoll, weil er sich an die jungen Menschen wendet, die für ihre Zukunft gut gerüstet sein sollen. Dass der BERTINI-PREIS auch vergangenes Unrecht wach halten will, um die menschliche Gesellschaft vor Rückfällen in die dunkle Vergangenheit der NS-Herrschaft zu schützen, macht ihn für die ›Absalom-Stiftung der Freimaurer‹ noch wertvoller, zumal die Freimaurer nach 1934 von den NS-Machthabern übel verleumdet, schließlich verboten und ihres Besitzes beraubt wurden. Wir sind davon überzeugt, dass der BERTINI-PREIS jene humanitäre Gesinnung in den jungen Menschen verankert, die wir dringend für eine friedliche Zukunft benötigen.«

McCANN ERICKSON ist eine internationale Werbeagentur, in der weltweit über 24.000 Menschen arbeiten. Menschen, die unterschiedliche Hautfarben und Religionen haben, in unterschiedlichen Kulturen leben und unterschiedliche Sprachen sprechen. Menschen, die in ihrer täglichen Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg die Freude über den Erfolg von gemeinsam entwickelten Ideen und Projekten teilen. Das Miteinander kennt keine Unterschiede. »Was für uns so selbstverständlich ist, liegt für andere in weiter Ferne, ja wird sogar von vielen bekämpft. Täglich wird das Gegeneinander in unserer Gesellschaft sichtbar, indem Menschen aus Angst oder Ignoranz gedemütigt, verletzt oder sogar getötet werden. Wo dies enden kann, zeigt die unfassbare Vergangenheit unseres eigenen Landes. Jede neue Generation kann daraus lernen, sich mit neuer Kraft und neuen Ideen für das Miteinander stark zu machen. Wir wollen helfen, dass Geschehenes nicht vergessen wird, und jungen Menschen Mut machen, sich gegen Kräfte zu wehren, die uns und unsere Welt zerstören. Aus diesem Grund fördern wir den BERTINI-PREIS.«

LANDESJUGENDRING HAMBURG e.V.: »Die ›Alternativen Stadtrundfahrten‹ sind seit mehr als 20 Jahren eine lebendige Institution für Aufklärung über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Jährlich finden ca. 100 Stadtrundfahrten statt – von einer ›Alternativen Alsterkanalfahrt‹ über ›Leben und Verfolgung jüdischer HamburgerInnen‹ bis hin zur ›Swing-Jugend im Nationalsozialismus‹. Diese Rundfahrten gehen den Spuren der NS-Zeit im Hamburger Stadtbild nach, berichten über Einzelschicksale wie über gesellschaftliche Kontexte und decken historische Kontinuitäten auf. Der Landesjugendring Hamburg, der Dachverband Hamburger Jugendverbände, fördert dieses Eingedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die über 80 Jugendverbände in Hamburg und der Landesjugendring stehen für eine Jugendkultur demokratischer Vielfalt und ehrenamtlichen Engagements. Zivilcourage ist das Lebenselixier der Demokratie. Wir unterstützen daher den BERTINI-PREIS.«

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK, Intendant Jobst Plog: »Traurig genug, dass wir uns erneut in unserer Geschichte gegen Ausgrenzung und für das Erinnern an erlittenes Unrecht engagieren müssen – offenbar haben wir Älteren unsere Geschichte mit ihren grausamen Facetten nicht deutlich genug vermittelt. Nur so kann ich mir die rechtsradikale Blindheit und die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land erklären. Umso wichtiger ist eine Initiative wie der BERTINI-PREIS – sie hat unsere volle Unterstützung. Vor allem junge Menschen wollen wir ermuntern, potenziellen Tätern in den Arm zu fallen und geistige Gegenwehr zu leisten. Es gibt sie, die wachen und tatkräftigen Jugendlichen – sie sind eigentlich in der Mehrheit, oft eine schweigende Mehrheit. Wir wollen sie ermutigen, die Stimme zu erheben gegen alltägliches Unrecht. Wir wollen sie unterstützen bei ihren Nachforschungen in der Vergangenheit und ihnen Hilfestellung geben beim Ausleuchten der dunklen Stellen der deutschen Geschichte.«

FREIMAURERLOGE ROLAND: »›Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf euch selbst.‹ Mit diesen Worten enden die förmlichen Zusammenkünfte in vielen deutschen Freimaurerlogen. Jedes Mitglied muss diesen Auftrag in seinem Lebensumfeld in eigener Verantwortung und auf seine Weise umsetzen. Das geschieht im täglichen Leben und betrifft das eigene Verhalten in der Familie, im Beruf und in der Freizeit. Auch das Engagement in und für karitative Einrichtungen gehört dazu. Der BERTINI-PREIS fördert Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg und er würdigt ein Verhalten bei jungen Menschen, das ihren Überzeugungen entspricht und um das sie sich auch selber bemühen. Freimaurer wissen aus eigener Erfahrung, dass ein solches Verhalten der Ermutigung und der Bestärkung durch Vorbilder bedarf. Darum haben sich Brüder der Freimaurerloge ROLAND entschlossen, den BERTINI-PREIS zu unterstützen.«

ERNST DEUTSCH THEATER, Intendantin Isabella Vértes-Schütter: »Das Ernst Deutsch Theater ist weit über Hamburg hinaus für seine lebendige Auseinandersetzung mit Gegenwart und Geschichte bekannt. Mit dem Namen des großen Schauspielers Ernst Deutsch verbindet sich die Verpflichtung, seinen Kampf für Menschenwürde, gegen Rassismus und gegen soziale Ungerechtigkeit fortzuführen. Die Tradition des Ernst Deutsch Theaters, dessen künstlerische Leitung ich 1995 nach dem Tod meines Mannes Friedrich Schütter übernommen habe, ist auch meine Tradition: ein Theater, das sich um Nachwuchsförderung bemüht, das quer durch die sozialen Schichten und durch alle Generationen Menschen an Theater heranführt und dafür begeistert, das immer wieder gesellschaftspolitisch relevante Themen auf die Bühne bringt. Jedes Jahr gestalten wir zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine besondere Veranstaltung gegen das Vergessen. Gerne unterstütze ich den BERTINI-PREIS, dessen Ziele mir sehr nahe sind.«

O2 GERMANY ist ein Tochterunternehmen von mm O2 plc, das den gesamten Telekommunikationsbedarf seiner Mobilfunkkunden abdeckt. »Als europäisches Unternehmen tragen wir dazu bei, den festen Bestandteil unserer Unternehmenskultur auch als Brücke für mehr Mut und Toleranz über Grenzen hinweg nach außen zu schlagen, um für Verbindung zu sorgen. Neben den von uns unterstützten Projekten in den Bereichen Kultur, Bildung und Sport, Umwelt und Gesundheit sowie Kinder und Jugend – wie das internationale Portal Scola 21 (www.scola-21.com), das die gemeinsame Projektarbeit zwischen europäischen Partnerschulen über Ländergrenzen hinweg fördert – erachten wir den BERTINI-PREIS mit seiner Arbeit für junge Menschen mit Zivilcourage als wichtiges Element für unsere Gesellschaft.«

DER BERTINI-PREIS wird unterstützt von der SchülerInnenkammer, der Elternkammer, der Lehrerkammer und der Behörde für Bildung und Sport. Hier finden Interessierte Rat und Unterstützung bei der Verwirklichung von Vorhaben, die sich gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen vergangenen Unrechts, gegen Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt einsetzen.

DER BERTINI-PREIS e.V ist ein Zusammenschluss von Personen, Organisationen und Institutionen, die die Ausschreibung des Preises materiell und ideell unterstützen. Seine Organe sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand und die Jury. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Interessierte erhalten nähere Informationen über die Aufnahmebedingungen und Förderungsmöglichkeiten bei:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg,
Telefon (040) 4 28 63–29 31; E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de



AUSSCHREIBUNG

BERTINI-PREIS 2004: PREISE IM GESAMTWERT VON 10.000 EURO

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT:

Vorhaben gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt.
Vorhaben gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT:

junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

TEILNAHME Die Ausschreibung richtet sich an alle jungen Hamburgerinnen und Hamburger ab 14 Jahre. Sie können sich einzeln, als Gruppe oder mit ihrer Schulklasse mit ihrem Vorhaben um den BERTINI-PREIS 2004 bewerben oder von Dritten für ihr couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2004 vorgeschlagen werden.

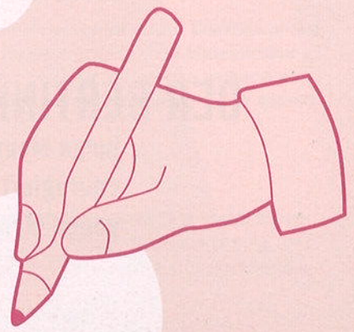
BEWERBUNGEN Voraussetzung für die Bewerbung um den BERTINI-PREIS 2004 ist eine ausführliche Dokumentation des Vorhabens. Es ist keine bestimmte Form für die Abfassung der Dokumentation vorgeschrieben. Das Vorhaben muss zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht abgeschlossen sein, es soll aber so weit fortgeschritten sein, dass eine Beurteilung durch die Jury möglich ist.

VORSCHLÄGE Wer eine Hamburgerin oder einen Hamburger im Alter zwischen 14 und 21 Jahren für ihr bzw. sein couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2004 vorschlagen möchte, teilt der Jury den Vornamen, Namen und die Anschrift der oder des Vorgeschlagenen unter Beifügung einer schriftlichen Begründung des Vorschlags mit.

DIE JURY Ihr gehören alle Mitglieder des »BERTINI-PREIS e.V« an, das sind zurzeit: Ralph Giordano, Michael Magunna, Ulrich Vieluf, je ein Mitglied der SchülerInnenkammer, der Elternkammer und der Lehrerkammer sowie je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter folgender Institutionen, Organisationen und Unternehmen: Absalom-Stiftung der Freimaurer, Arbeiter-Samariter-Bund, Behörde für Bildung und Sport, Dampf-Plus, Ernst Deutsch Theater, Freimaurerloge Roland, Nobis Dienstleistungsgruppe, Hamburger Abendblatt, Hamburger Sparkasse, Landesjugendring Hamburg, McCann Erickson, Norddeutscher Rundfunk, O_2 Germany und spot-media. Die Jury entscheidet über die Aufteilung des Preisgeldes. Sie kann die Gesamtsumme staffeln. Die Entscheidung der Jury ist endgültig und rechtlich nicht anfechtbar. Die Bewerberinnen und Bewerber bzw. die Personen, die einen Jugendlichen für die Auszeichnung vorschlagen, erklären sich bereit, bei Bedarf ihren Beitrag bzw. ihren Vorschlag der Jury zu erläutern.

FRAGEN ZUM BERTINI-PREIS? Ansprechpartner für alle Fragen rund um den BERTINI-PREIS 2004 ist:
Dr. Heinrich Erdmann, Telefon: 428 63-41 24,
E-Mail: heinrich.erdmann@bbs.hamburg.de
Internet: www.bertini-preis.de

ANSCHRIFT Bewerbungen um den BERTINI-PREIS 2004 und Vorschläge für die Auszeichnung einer Hamburgerin oder eines Hamburgers ab 14 Jahre mit dem BERTINI-PREIS 2004 sind bis zum 15. November 2004 einzusenden an:
Dr. Heinrich Erdmann, Behörde für Bildung und Sport:
»BERTINI-PREIS 2004«,
Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg



BEWERBUNGEN UND VORSCHLÄGE MÜSSEN DER JURY BIS ZUM 15. NOVEMBER 2004 VORLIEGEN.

BEWERBUNG UM DEN BERTINI-PREIS 2004

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt, gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

DER TITEL DES EINGEREICHTEN VORHABENS LAUTET: _____

EINE AUSFÜHRLICHE PROJEKTBESCHREIBUNG IST BEIGEFÜGT. ◯

◯ **EINZELARBEIT**

Name: _____ Vorname: _____ Alter: ◯◯ Jahre

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

◯ **GRUPPENARBEIT***

Bezeichnung der Gruppe: _____ Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: ◯◯

Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: zwischen ◯◯ und ◯◯ Jahre

Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

◯ **KLASSENARBEIT***

Bezeichnung der Klasse: _____ Zahl der Schülerinnen und Schüler: ◯◯

Alter der Schülerinnen und Schüler: zwischen ◯◯ und ◯◯ Jahre

Schule: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

*Die Namen, Anschriften und das Alter der beteiligten Jugendlichen sowie eine Projektbeschreibung sind gesondert beigefügt: ◯

ANSPRECHPARTNERIN/ANSPRECHPARTNER IST:

Name: _____ Vorname: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Senden Sie Ihre Bewerbung um den BERTINI-PREIS 2004 bis zum 15. November 2004 bitte an:
Dr. Heinrich Erdmann, Behörde für Bildung und Sport: BERTINI-PREIS 2004, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

VORSCHLAG FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS 2004

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS 2004 SCHLAGE ICH VOR:

Name: _____ Vorname: _____ Alter: ◯◯ Jahre

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

EINE AUSFÜHRLICHE BEGRÜNDUNG DES VORSCHLAGS IST BEIGEFÜGT ◯

Als Anlage(n) ist (sind) beigefügt:

_____

_____

_____

_____

MEIN NAME UND MEINE ANSCHRIFT:

Name: _____ Vorname: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

ggf. Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Senden Sie Ihren Vorschlag für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2004 bis zum 15. November 2004 bitte an:
Dr. Heinrich Erdmann, Behörde für Bildung und Sport: BERTINI-PREIS 2004, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg



IMPRESSUM

HERAUSGEBER: BERTINI-PREIS e.V.
REDAKTION: HANS-JUERGEN FINK, ANDREAS KUSCHNEREIT, ULRICH VIELUF
TEXTE: ANN-BRITT PETERSEN
BERATUNG: MELANIE THOMSEN (McCANN ERICKSON)
GESTALTUNG: ANNA BORDES UND SANDRA NEUFELD (McCANN ERICKSON)
SATZ, LITHO: BIRGIT FRIEDRICH, MIRO REPRO
PRODUKTION: FLORIAN VON LOESCH
DRUCK: DRUCKEREI HARTUNG
PAPIER: PrimaBulk
FOTOS: MICHAEL ZAPF, KLAUS BODIG, DIETER LÜTTGEN, PATRICK PIEL, CHRISTINA DWENGER

ANSCHRIFT: BEHÖRDE FÜR BILDUNG UND SPORT,
HAMBURGER STRASSE 31, 22083 HAMBURG
TEL.: (0 40) 4 28 63 19 30
FAX: (0 40) 4 28 63 40 35
E-MAIL: heinrich.erdmann@bbs.hamburg.de

© ALLE RECHTE VORBEHALTEN. NACHDRUCK, AUCH AUSZUGSWEISE, NUR MIT GENEHMIGUNG DER REDAKTION.